

# Chrillys Goldpreis-Report

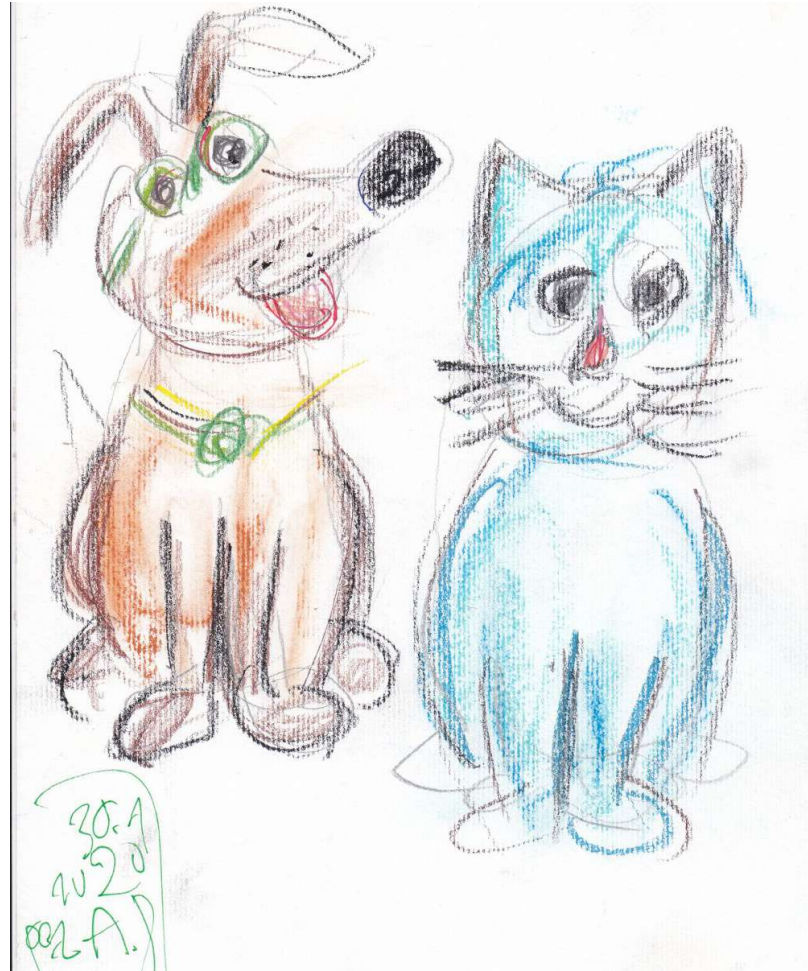
Jänner 2020

von

Dr. Chrilly Donninger, Chefredakteur&Abgabetermin Feldwebel

Ing. Norbert Bobits, Essen&Trinken

Mag. Anni Donninger, Illustration&Lektorat



## Inhaltsverzeichnis:

### **Atheismus in der Antike** von Chrilly Donninger

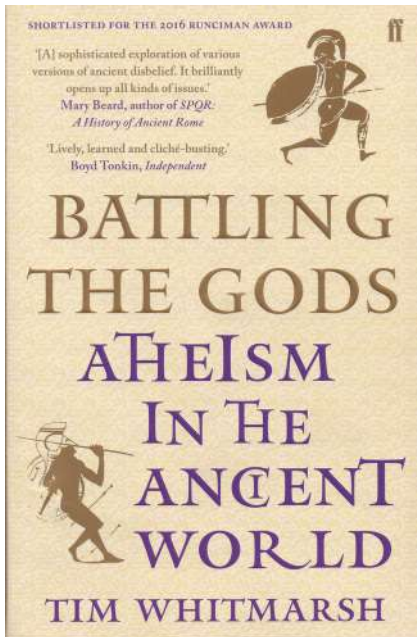
Atheismus verbindet man mit der modernen Aufklärung. Die Aufklärer waren jedoch nur Zwerge die auf den Schultern von Antiken Riesen standen.

### **Der Wolf und deutlich mehr als sieben Geißlein** von Ing. Norbert Bobits

Norbert betätigte sich während seines beruflichen Aufenthaltes in Vilters-Wangs/Schweiz als Ziegenpeter. Er berichtet vom pragmatisch-nüchternen Umgang der Schweizer mit dem in diesem Gebiet vorkommenden Wolf. Man vergällt den Wolf den Appetit auf die Geißlein, lässt ihn aber leben.

### **Innviertel Familienzusammenführung** von Anni&Chrilly Donninger

Der Chieff findet die Familienzusammenführung im ländlich-konservativen Milieu im Zuge der Schwarz-Grünen Koalition in Wean super. Er klärt die Seniora über die verschiedenen Schattierungen der Mostschädel-Sturheit auf. Man klärt gemeinsam die Frage, ob man die passende Kugelhälfte gefunden hat. Es ist eine brauchbare Näherungslösung. Am Ende liebt man sich wie immer.



„Tantum religio potuit suadere malorum“.  
 „So viel Übles hat Glauben anzuraten vermocht.“  
 Lukrez (99-55 v. Chr.), De rerum natura

## Atheismus in der Antike

Das Lehrgedicht de rerum natura (dt. Über die Natur der Dinge) von Lukrez ist das älteste vollständig erhaltene religionskritische Werk. Als Voltaire 1737 in einem Brief König Friedrich II. von Preußen von den Vorzügen eines säkularen Staates überzeugen wollte, wählte er dieses Zitat als Motto. Inhaltlich war das Lehrgedicht nicht originell. Lukrez hat die Auffassungen des griechischen Philosophen Epikur (341 – 271 v. Chr.) zusammen gefasst. Formal war es ein Meilenstein der römischen Literatur. Es ist in Hexametern verfasst. Das war mit Bedacht ein religiöses Versmaß. Epikur sah sich als Begründer eines Kultes der Vernunft. Die Christen haben nach ihrer Machtergreifung im 4. Jh. alles vernichtet, was nach gottlosem, heidnischen Wissen roch.



Das Werk von Lukrez hat diese Bücherverbrennungen überlebt. Es gehörte zum römischen Kanon. Die ersten Christen argumentierten mit Lukrez gegen den Antiken Polytheismus. Es wurde wegen seiner formalen Brillanz von gebildeten Christen geschätzt. So wurde im Jahr 1483 für Papst Sixtus IV eine kostbar illustrierte Handschrift angefertigt.

De rerum natura war die Bibel der Aufklärer. Von Epikur sind nur kleinere Fragmente erhalten geblieben. Epikur steht wieder auf den Schultern von Demokrit (460 bis 370 v. Chr.), dem Begründer der antiken Atomlehre. Karl Marx hat über „zur Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie“ dissertiert. Hätten mir das meine Lateinlehrer im Gym. gesagt, dann hätte ich vor „diesem alten Schass, den kein Schwein mehr braucht“ mehr Respekt gehabt. Einen aufmüpfigen Prolobuam in seiner Welt abzuholen war jedoch nicht ihre Sache. Sie sahen in mir wohl nur den Kollateralschaden der Kreiskyschen Bildungspolitik.

Die Griechische Poliskultur entstand im 8. Jh. v. Chr. (siehe dazu auch [Die Geburt der Wissenschaft: Anaximander und sein Erbe](#)). Die materielle Grundlage war der (Fern-)Handel. Die Griechen standen in direkter Konkurrenz zu den Phöniziern. Karthago war eine Phönizische Gründung. Es war die strategische Antwort der Phönizier auf die Errichtung griechischer Kolonien in Sizilien.

Es gab jedoch auch einen regen kulturellen Austausch. So wurde das Phönizische Alphabet übernommen. Phönizisch ist eine mit dem Hebräischen verwandte semitische Sprache. Es wurden – wie auch heute noch im Arabischen – nur die Konsonanten geschrieben. Das indogermanische Griechisch hat weniger Laute. Die frei werdenden Buchstaben wurden den Vokale zugeordnet. Damit schrieb man erstmals so, wie man sprach. Das Erlernen der Schrift war keine Geheimwissenschaft mehr, die auf eine kleine Kaste von Schreibern und Priestern beschränkt war. Es konnte zumindest die Oberschicht lesen und schreiben. Es gab jedoch nicht so etwas wie eine einheitliche Griechische Hochsprache, einen griechischen Duden. Jede Region und jede Polis hatte ihren eigenen Dialekt. Man könnte es mit dem Englisch, das in Glasgow, in New York und in der Karibik gesprochen wird, vergleichen. Es gab bis Alexander den Großen keinen einheitlichen griechischen Staat. Die Städte schlossen sich zeitweise zu fragilen Militärbündnissen zusammen. Ansonsten war jede Polis eine eigene Welt für sich. Das galt auch für die Religion. Man verehrte überall die 12 Olympischen

Götter, aber sie hatten verschiedene Namen, verschiedene Jobs und es wurden unterschiedliche Geschichten über das Treiben der Götter erzählt. Zeus hatte nicht überall dieselben Gspusi. Bei den diversen Halbgöttern und Nymphen wurde es überhaupt ziemlich unübersichtlich. Das ist allgemein in Polytheistischen Religionen kein Problem. Es ist ein offenes Netzwerk von Göttern und wenn einer dazu kommt, ist es auch schon wurscht. Sich über Theologische Feinheiten wie die genaue Stellung von Vater, Sohn und Heilige Geist erbittert zu streiten (Konzil v. Nicea, 325 n. Chr.) – und deswegen auch Kriege zu führen – ist Polytheistischen Religionen vollkommen fremd. Die Griechischen Städte haben untereinander regelmäßig Krieg geführt. Es ging um die Kontrolle von Handelswegen, Tributzahlungen ... Es gab jedoch keine religiös motivierte Auseinandersetzung. Religionskriege sind eine Erfindung des Monotheismus. Die Blaupause dafür ist der Zerstörung Jerichos (die historisch nie stattfand). Es wurden nicht nur die Einwohnern, sondern auch noch das Vieh nieder gemetzelt, weil die falschen Götter verehrt wurden. Heiden hätten es mitgenommen.

Es gab auch keine definitive religiöse Schrift. Homers Ilias und Odyssee gehörten zur Pflichtlektüre jedes gebildeten Griechen. Die Götter mischen darin kräftig mit. Der inhaltliche Kern ist wie sich ein richtiger Grieche verhält: Er ist mutig, tapfer, listig, treu. Meine persönliche Lieblingsstelle ist die Rückkehr von Odysseus. Niemand erkennt ihn, bis auf seinen treuen Hund [Argos](#).

Man konnte Homer kritisieren und z.B. anmerken, dass Teile der Erzählung den Gesetzen der Natur widersprechen. Das ist für eine von Gott direkt diktierte Schrift unmöglich.

Das einleitende Zitat von Lukrez bezieht sich auf die Odyssee. Artemis bestrafte Agamemnon, weil er einen Hirsch in ihrem heiligen Hain getötet hat. Sie verhinderte zu Beginn des Trojanischen Krieges die Weiterfahrt der Flotte unter Agamemnons Kommando nach Troja, indem sie beim Windgott Aulis eine Windstille bewirkte. Der Seher Kalchas weissagte, dass Agamemnon seine Tochter Iphigenie der Göttin zur Sühne opfern müsse, um seine Fahrt fortsetzen zu können.

Die Botschaft ist „*Das kommt heraus, wenn man an statt der rationalen Erklärung der Natur an diesen Götterblödsinn glaubt*“.



Es gab in der griechischen Polis keine eigene Priesterkaste. Das meist zeitlich beschränkte Amt des Priesters war ein öffentlicher Job zur Leitung von rituellen Festen, zur Abhaltung von Theateraufführungen (z.B. die Dionysius Spiele in Athen) oder zur Verwaltung von Tempeln. Heute würde man eher „*Festivalleiter*“ oder in Neudeutsch „*Event Manager*“ dazu sagen. Es wäre einem griechischen Festivalleiter nie eingefallen, zum Eherecht oder zur Homosexualität Stellung zu nehmen. Sein Job war, dass bei den Festen genügend genügend geopfert wurde und damit die Festtafel ausreichend gedeckt war. Er sorgte für den korrekten zeremoniellen Ablauf. Man schlug sich über die Götter nicht den Schädel ein, weil diese rituellen Feste in einer Polytheistischen Religion der Kern der religiösen Praxis sind. Wer mit opfert, mit isst und trinkt gehört zum Gemeinwesen. [Thales v. Milet](#) war der erste große Naturphilosoph. Er sprach sich nicht explizit gegen die Götter aus, sie hatten jedoch innerhalb seiner Naturphilosophie keine Funktion mehr. Als Thales ein schöner mathematischer Beweis gelang hat er – der Überlieferung nach – den Göttern einen Stier geopfert. Das ist in einer Polytheistischen Welt kein Widerspruch. Thales war ein reicher Händler. Er hat nach Abschluss eines erfolgreichen Unternehmens eine Party organisiert. Das war nach erfolgreichen Handelsexpeditionen üblich. Ungewöhnlich war nur, dass auch ein mathematischer Beweis ein Anlass zum Feiern wurde. Bei den Opfern haben die Götter den aufsteigenden Rauch bekommen. Das Fleisch aß man schon selber. In [Aristophanes](#) (450 bis 380 v. Chr.) Komödie „*Die Vögel*“ fangen diese den Rauch ab und hungern so die Götter aus. Nachdem diese Komödien im Rahmen der Dionysius Feierlichkeiten aufgeführt wurden, gewinnen am Ende jedoch die Götter. Kein atheistischer Denker ist auf die Idee gekommen, die Teilnahme an diesen rituellen Veranstaltungen zu verurteilen. Es war ein Akt der Zugehörigkeit zu einem Gemeinwesen, zu einer gemeinsamen Kultur und kein Akt einer religiösen Überzeugung. Dass es nicht nur auf den rituellen Akt, sonder primär um die korrekte Überzeugung ankommt, ist ein Konzept Monotheistischer Religionen. In Polytheistischen Religionen betet man kein „*Vaterunser*“, man stößt auf die Götter an. In



der christlichen Glaubenspraxis sind das zwei getrennte Akte. Zuerst betet man das Vaterunser in der Kirche, angestoßen wird beim Kirchenwirt. Allerdings spielt beim Frühschoppen Gott keine Rolle mehr.

Nach einer Erzählung ist Thales beim Betrachten des Himmels in einem Brunnen gefallen und wurde deswegen von einer Magd verspottet. Man hat seine Ideen eher als Spinnereien betrachtet. Solange er den Göttern einen Stier spendiert hat wurden seine Ansichten – die implizit die Götter sehr wohl in Frage gestellt haben – toleriert.

[Anaximander](#) (610-546 v. Chr.) war ein Schüler von Thales. Für Anaximander entstehen Donner und Blitz durch das gewaltsame Zusammenstoßen von Wolken. Damit entmachtet er den Göttervater Zeus.

Aus der medizinischen Schule des [Hippokrates](#) (460-370 v. Chr.) ist ein Werk mit dem Titel „Über die Heilige Krankheit“ erhalten geblieben. Gemeint war die Epilepsie. Der Autor bestreitet, dass diese Krankheit – wie bisher angenommen – mit den Göttern zu tun hat. Der Erkrankte wird nicht von einem Dämonen beherrscht. Es ist Phlegma von der Leber in das Gehirn aufgestiegen. Zur Behandlung sollte der Erkrankte Diät halten. Wobei der griechische Begriff Diät umfassender als der heutige ist. Darunter verstand man auch eine Umstellung der Lebensweise oder Bäderkuren. Besonders im christlichen Mittelalter hat man psychisch Erkrankte beim Versuch den Teufel auszutreiben



oft zu Tode gefoltert. Zum meinem Erstaunen und Entsetzen musste ich bei der Vorbereitung des Artikels feststellen, dass der Exorzismus noch immer Teil der Katholischen Lehre ist. Bisher dachte ich, so etwas gibt es nur mehr im Film. Tatsächlich hat jede Diözese [Exorzismus Beauftragte](#). Die Kirche betont die Freiwilligkeit, gleichzeitig wird die „Erfolgsgeschichte“ einer jungen an Epilepsie erkrankten Frau präsentiert, die von ihrer erzfrommen Sippe zum Exorzisten geschleppt und dort angeblich geheilt wurde. Es wird (hoffentlich) niemand

mehr zu Tode gefoltert.

[Thukydides](#) (454 – 399v.Chr) war im Peloponnesischen Krieg zwischen Athen und Sparta Athener Stratege (Feldherr). Sein Werk „Der Peloponnesische Krieg“ begründete eine dem Geist neutraler Wahrheitssuche verpflichtete Geschichtsschreibung. Er erklärt das Kriegsgeschehen aus Annahmen über die Natur des Menschen, aus – nicht immer sehr edlen - menschlichen Motiven.

Die Götter haben mit diesem Geschehen nichts zu tun. Thukydides polemisiert gegen die schädliche Rolle von Orakel. Er weist nach, dass diese im Nachhinein an die Geschehnisse angepasst werden. So sagte das Orakel von Delphi den Athenern eine Hungersnot voraus. Tatsächlich war die Pest ein entscheidender Faktor für die Athener Niederlage. Es wurden die beiden im Griechischen sehr ähnlichen Wörter ausgetauscht. Orakel wurden vornehmlich so abgefasst, dass sie unabhängig vom weiteren Verlauf richtig waren. Als der lydische König Krösus (590 – 541 v. Chr.) einen Krieg gegen die Perser anzettelte, prophezeite ihm das Orakel von Delphi „Wenn du den Halys (Grenzfluss) überschreitest, wirst du ein großes Reich zerstören.“ Das Orakel war richtig, Krösus hatte nur nicht bedacht, dass damit auch sein eigenes Reich gemeint sein könnte.

Als den Athenern im langwierigen Krieg gegen Sparta das Geld ausging, kamen sie 413 v. Chr. auf die fatale Idee, die reichen griechischen Kolonien auf Sizilien (die sich neutral verhalten hatten) anzugreifen. Die Spartaner kamen den Sizilianern zu Hilfe. Der Athener Feldherr Nicias erkannte die Aussichtslosigkeit des Unternehmens und gab den Befehl zum Abbruch der Expedition. Angesichts einer Mondfinsternis beschloss er nicht sofort, sondern erst 27 Tage später in See zu stechen. Die sizilianisch/spartanischen Verbände waren nüchterner. Sie nützten die Gelegenheit und vernichteten das Athener Aufgebot. Für den aufgeklärten Thukydides war das ein schlagendes Beispiel, welchen Schaden Aberglauben anrichten kann.

Bei der Frage, wie gut oder schlecht Orakel die Zukunft vorhersagen können, ging es nicht um die Fähigkeiten der eingerauchten Damen in Delphi. Es ging um die Frage, ob die Götter überhaupt den Lauf der Dinge bestimmen können. Nachdem Orakel auch praktisch eine große Rolle spielten, war

dies ein zentrales „Schlachtfeld“ auf dem der Streit zwischen Religion und Aufklärung ausgetragen wurde. Die berühmteste Abhandlung des Themas ist das Drama „König Ödipus“ von [Sophokles](#) (497-406 v. Chr.). König Laios von Theben hatte einst die Gastfreundschaft des Königs Pelops missbraucht, indem er dessen Sohn Chrysis entführen wollte, weil er sich in den Knaben verliebt hatte. Das Orakel von Delphi sagte Laios daraufhin voraus, dass ihn sein Sohn Ödipus töten und seine Gattin Iokaste heiraten wird. Laios lässt im Einverständnis mit Iokaste dem Neugeborenen die Füße durchstechen und ihn von einem Hirten im Gebirge aussetzen. Der Hirte hat jedoch Mitleid, Ödipus überlebte. Im Laufe des Stückes verspottet der aufgeklärte Ödipus die Götter und ihre Orakel. Auch Iokaste hegt ihre Zweifel an der Zuverlässigkeit der Prognose. Schließlich habe man Ödipus zuverlässig aus dem Weg geräumt. Es stellt sich am Ende heraus, dass das Orakel und damit die Götter auf verschlungenen Wegen Recht behalten sollten. Das Drama wurde wie die Komödien von Aristophanes im Rahmen von religiösen Feiern ausgeführt. Dass die Götter die Oberhand behalten ist angesichts dessen unvermeidlich. Nichtsdestotrotz fand auch vor gemeinem Publikum ein Diskurs – der ansonsten nur in elitären Zirkeln geführt wurde - über dieses Thema statt. Man weiß nichts über Sophokles persönlicher Meinung.

In dem bisher gebrachten Beispielen war die Kritik an den Göttern nur implizit von der Form „*um den Donner zu erklären, braucht man keinen Zeus*“. Der erste der diese Frage direkt anging war der Sophist [Protagoras](#) (490-411 v. Chr.). Die Sophisten waren Wanderlehrer, die von Polis zu Polis zogen und die Kinder der Elite in Rhetorik unterrichteten. Sie waren quasi die NLP-Trainer der angehenden Politiker. Daraus resultiert ihr schlechter Ruf. Sie beschäftigten sich aber auch ernsthaft mit philosophischen Fragen. Protagoras war zu seiner Zeit ein Star, der Antike Peter Sloterdijk. Von seinen zahlreichen Schriften ist direkt nichts mehr erhalten, man kennt nur Zitate aus anderen Werken. Sein bekanntester Ausspruch ist „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“.

Wobei nicht klar ist, was er damit genau gemeint hat. Auf den ersten Blick sehr klar ist hingegen seine Position zur Religion „*Was die Götter angeht, so ist es mir unmöglich, zu wissen, ob sie existieren oder nicht, noch, was ihre Gestalt sei. Die Kräfte, die mich hindern, es zu wissen, sind zahlreich, und auch die Frage ist verworren und das menschliche Leben kurz.*“ Nimmt man den Satz für sich, dann ist es eine Agnostische Position. Allerdings war Protagoras eine Vertreter eines sinnlichen Empirismus. Es existiert nur das, was man sinnlich wahr nehmen könne. Das Agnostische Argument enthält damit eine stark Atheistische Komponente. Es war aber auch so radikal genug. Das Griechische Wort „Atheos“ entstand im 5. Jh. v. Chr. Die ursprüngliche Bedeutung ist „*Von Gott verlassen*“. Es wurde in Zusammenhang von wilden barbarischen Benehmen, „*atheos, anomos (widerborstig) und adikos (gesetzlos)*“ verwendet. Es steht damit im Gegensatz zum zivilisierten Griechen. Im Laufe des 5. Jh. veränderte er jedoch seine Bedeutung. Ein atheos wurde nicht mehr von Gott verlassen, er leugnete oder bezweifelte von sich aus die Existenz der Götter. Innerhalb der liberal gesinnten Elite verlor es seinen negativen Kontext.



Der radikalste Denker dieser Epoche war [Demokrit](#) (460-370 v. Chr.). Demokrit war Atomist und verfasste Schriften zur Mathematik, Astronomie, Physik, Medizin, Logik, Ethik und Seelenlehre.

„*Nur scheinbar hat ein Ding eine Farbe, nur scheinbar ist es süß oder bitter, in Wirklichkeit gibt es nur Atome im leeren Raum.*“

Jedes dieser Atome ist fest und massiv. Es gibt unendlich viele Atome: runde, glatte, unregelmäßige und krumme. Wenn diese sich einander näherten, zusammenfielen oder miteinander verflöchten, erschienen die einen als Wasser, andere als Feuer, als Pflanze oder als Mensch. Für Demokrit bestand auch die Seele aus feinstofflichen Atomen. Nach dem Tod trennen sich diese Atome von den Übrigen des Körpers und gehen – in beliebiger Zusammensetzung – in einen anderen Körper über. Damit ist

kein Konzept der Seelenwanderung verbunden. Es gibt für Demokrit kein Leben nach dem Tod. Demokrits Atomen ist eine „*Unschärferelation*“ eigen. Sie verhalten sich nicht streng deterministisch. Abgesehen davon, dass sie in seinem System nicht vorkommen, können die Götter in einer Welt in der auch der Zufall eine Rolle spielt das Schicksal nicht vorbestimmen.



Demokrits Welt ist – im modernen wissenschaftlichen Sinn des Wortes – ein chaotisches System. Der Flügelschlag eines Schmetterlings kann einen Hurrikan auslösen.

Die Zeitgenossen nannten ihn den „*lachenden*“ Philosophen. Seine Lehre zielte darauf ab, dass die Seele durch die Betrachtung des Wesens der Dinge eine *heitere*, gelassene Stimmung erlange und nicht länger von Furcht oder Hoffnung umgetrieben werde. Diese gleichmütige Gestimmtheit nannte er *Euthymia* (*Wohlgemutheit*) und bezeichnete sie als höchstes Gut. Seine Lehre wird in der Philosophiegeschichte als Atomistischer Materialismus bezeichnet. Das hat nichts mit der Jagd nach materiellen Gütern zu tun. Der Begriff besagt, dass es keine Götter gibt und man sich vor ihrem Wirken nicht mehr fürchten muss. In Platons *Timaeus* wird das unethische Verhaltens eines Mannes damit bestraft, dass er im nächsten Leben als Frau geboren wird. Auch davor braucht man als Anhänger des Demokrit keine Angst zu haben.

### **Der Fall Sokrates:**

Im Laufe des Peloponnesischen Krieges vertieften sich die Innenpolitischen Konflikte in Athen. Es kam 423 v. Chr. zur Einführung des Straftatbestandes der *Asebeia* (wortwörtlich Unfrömmigkeit). Der Straftatbestand war nicht scharf bestimmt. Das war nicht ungewöhnlich. Die Griechen kannten noch keine eigene Rechtssprache. Diese wurde erst von den Römern entwickelt (es war deren einzige eigenständige geistige Leistung). Man vertraute auf das „*gesunde Rechtsempfinden*“ der Geschworenengerichte. Die *Asebeia* wurde wechselseitig zur Denunzierung des politischen Gegners verwendet. Der spektakulärste Prozess war der im Jahr 399 v. Chr. gegen [Sokrates](#) (469-399 v. Chr.) geführte. Wahrscheinlich würden wir ohne diesen Prozess seinen Namen nicht mehr kennen. Es sind von Demokrit nur kleine Fragmente erhalten geblieben. Wir wissen jedoch, dass er eine Reihe von Werken geschrieben hat. Sokrates ist hingegen ein unbeschriebenes Blatt. Es gibt über ihn nur Sekundärliteratur.

In der 423. v. Chr. erstmals aufgeführter Komödie „*Die Wolken*“ von Aristophanes ist er der Prototyp eines Sophisten. Der Bauer Strepsiades ist hoch verschuldet. Er fürchtet, in der Schuldknechtschaft zu landen. Sein Sohn Pheidippides soll in die Schule des Sokrates, ins *Phrontisterion*, gehen, damit er dort lernt, wie man vor Gericht „*die schlechte Sache zur besseren macht*“, um sich die Gläubiger vom Hals zu schaffen. Pheidippides steht nicht der Sinn danach. So geht Strepsiades selbst hin. Die sophistischen Tricks gehen jedoch nicht in sein Hirn hinein. Nachdem die Lage akut wird, lässt sich Pheidippides doch überreden. Er ist ein guter Schüler und kann mit den bei Sokrates Gelernten das Gericht von der Unrechtmäßigkeit der Forderungen überzeugen. Allerdings beschleißt er am Ende auch seinen eigenen Vater. Der Titel „*Die Wolken*“ ist eine ironische Anspielung auf die Naturphilosophie. Wenn er nicht gerade Unterricht in NLP gibt, beschäftigt sich Sokrates mit der Natur der Wolken. Aristophanes hat die Figur des Sokrates aus verschiedenen Philosophen zusammengesetzt. Auf Grund dieses Stückes wissen wir nur, dass Sokrates zu diesem Zeitpunkt allgemein bekannt war.

Die zweite Quelle ist [Plato](#) (428-348 v. Chr.). Sokrates ist die zentrale Figur in seinem Werk. Ich bin ein großer Fan seines Werkes *Symposion* (das Gastmahl). Als erster Tagesordnungspunkt des Symposions wird die Frage gestellt, ob man sich diesmal weniger Betrinken sollte wie am Vortag. Nachdem alle noch einen Kater haben, beschließen sie es heute *gemäßiger* anzugehen. Am Ende liegen aber – außer Sokrates – wieder alle im Koma. Der ist nicht nur der Weiseste, sondern auch wesentlichen Trinkfester als die Adligen *Bubis* der Runde. Dazwischen wird auch ordentlich ge-



schnackselt. Sokrates geht mit seinen „blöden Fragen“ allen auf die Nerven „Sokrates, du bist ein Ekel“. In diesen Dialogen entwickelt Plato die grundlegenden Fragen und Begriffe der Abendländischen Philosophie. Z.B. den Unterschied zwischen Recht und Gerechtigkeit. Der Sokrates des Plato verändert im Laufe von Platons Lebens seine Positionen. Er wird immer frommer. Sokrates ist offensichtlich Platons alter ego. Sokrates vertrat wahrscheinlich was wir heute eine humanistische Ethik nennen würden. Glaube nicht von vornherein überkommene Weisheiten, stelle alles in Frage, lebe nach den Prinzipien die du auch rational rechtfertigen kannst. Diese Ethik ist tatsächlich eine Gefahr für die Frömmigkeit. Diese Position war jedoch nicht so ungewöhnlich. Letztendlich waren politische Gründe ausschlaggebend. Nach der Niederlage im Jahr 404 v. Chr. gegen Sparta kam es zur Herrschaft der „Dreißig Tyrannen“. Es war eine acht Monate – von August 404 bis März 403 v. Chr. dauernde Terrorherrschaft von 30 Oligarchen. Zu den Anführern gehörten die beiden Sokrates Schüler Kritias und Alkibiades. Sokrates wurde als Mastermind dieser Gruppe gesehen. Der Anklagepunkt gegen Sokrates lautete auf Asebia und Verführung der Jugend. Zweites war kein juristischer Tatbestand. In Zeiten des Krieges – und seinen Nachwirkungen – nimmt man es bis heute mit juristischen Feinheiten nicht so genau.



Mit [Alexander d. Große](#) (356-323 v. Chr.) endete die griechische Poliskultur. Man spricht von der Epoche des Hellenismus. Sie reicht vom Regierungsantritt Alexanders 336 v. Chr. bis zur Einverleibung des ptolemäischen Ägyptens, des letzten hellenistischen Großreiches, in das Römische Reich im Jahr 30 v. Chr.. Die Hellenistischen Herrscher hatten den Status von Gott-Königen. Es entstanden mehrere Philosophische Schulen, die auf verschiedenen Wegen die von Demokrit formulierte Euthymia (Wohlgemutheit) anstrebten. Der Weise sollte mit Hilfe der Philosophie mit sich, der Welt und dem Universum in Einklang kommen.

Der fromme Weg zu diesem Ziel war die [Stoa](#). Der Stoizismus geht von einem göttlich bestimmten Schicksal aus. Der Gott der Stoiker hat nichts mehr mit dem griechischen Götterhimmel zu tun. Es ist eine abstrakte Gottheit der bereits eine Ähnlichkeit mit dem christlichen Gottesbegriff aufweist. Dem göttlichen Schicksal kann man nicht entinnen, man muss lernen es mit Gelassenheit zu ertragen. Wenn man sich ein Bein bricht, sollte man nicht darüber jammern, sondern es so gelassen wie möglich über sich ergehen lassen. Das gilt selbst dann, wenn einem ein anderer in böswilliger Absicht das Bein bricht.



Der bekannteste Vertreter ist [Seneca](#) (1-65 n. Chr.). Seneca war zunächst Lehrer und politischer Berater Neros. Er wurde von ihm reich beschenkt, fiel jedoch in Ungnade, weil ihn Nero beschuldigte in einen Komplott gegen ihn verwickelt zu sein. Er nahm sich auf Befehl Neros das Leben in dem er sich in der Badewanne sitzend die Pulsadern auf schnitt. Das war die letzte Gunst Neros für seinem einstigen Lehrer. Es ist eindeutig ein

schönerer und ehrenvoller Tod als ans Kreuz genagelt zu werden. Die Christen schätzen Seneca nicht nur wegen der Nähe des Stoizismus zu ihrer Lehre. Sie sahen in ihm auch einen seelenverwandten Märtyrer. Dass Seneca zuerst an Neros Untaten aktiv beteiligt und möglicher Weise sogar der Mastermind war, wurde dabei unter den Tisch gekehrt. Ich habe von ihm De Vita Beata („Vom glücklichen Leben“) gelesen. Es hat mich – im Gegensatz zu Platons Symposion - nicht angesprochen. Ich empfand es als das Gesudere, die zu späte Rechtfertigung, eines abgehalfterten Günstlings.

Die Schule der Kyniker (Zyniker) wurde von [Diogenes von Sinope](#) (413 bis 323 v. Chr.) gegründet. Über den historischen Diogenes sind keine gesicherten Daten bekannt. Man kennt nur Anekdoten. Sein Beinamen *kýōn* („der Hund“) war ursprünglich ein Schimpfwort seiner Gegner.



Diogenes fand ihn passend und hat sich seither selbst so bezeichnet. Als ihm jemand staunend berichtete, wie viele Widmungen er im Tempel von Überlebenden von Schiffskatastrophen gesehen habe, erwiderte er „es würde noch viel mehr geben, wenn auch die Ertrunkenen Widmungen gestiftet hätten“. In der modernen Statistik nennt man diesen Effekt „*survival bias*“. Wenn auch meist in etwas subtilerer Form tritt dieser Effekt in vielen Untersuchungen auf. Er wird teilweise bewusst verwendet um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Wer Statistiken direkt fälscht ist ein Stümper. Der Könnner bereitet sie

entsprechend auf und verwendet u.A. den „*survival bias*“. Die Kyniker waren die Hippies der Antike. Ihr Kennzeichen war – wie das Beispiel zeigt - die geistreiche Pointe. Mit einer systematischen Beschäftigung von Metaphysischen Fragen zu Gott und der Welt haben sie sich nicht aufgehalten. Das war ihnen zu mühsam und zu dogmatisch. Euthymia bestand für sie darin, sich nix zu scheißen.

Die dritte Schule war jene der Skeptiker. Das am besten erhaltene Werk stammt vom römischen Arzt [Sextus Empiricus](#) der im 2. Jh. n. Chr. lebte. Sextus Empiricus schrieb ein umfassendes Compendium über die Pro- und Kontra-Argumente für die Existenz von Göttern. Die – für einen Skeptiker – nicht überraschende Schlussfolgerung war „*Nichts Genaues weiß man nicht*“. Man soll sich als ernsthafter Mensch vor einem abschließenden Urteil hüten. Unabhängig davon sollte man an rituelle Feiern teilnehmen. Das eine hat mit dem Anderen nichts zu tun. Sextus Empiricus wandte seine Methode auch in den „*Medizinischen Anmerkungen*“ an. Er bezweifelte die medizinische Theorie der Hippokratischen Schule ebenso wie religiöse Dogmen. Für ihn hatte die medizinische Erfahrung, die Empirie, Vorrang. Durch diese Haltung erhielt er auch den Beinamen „*Empiricus*“.

Die vierte Schule war die des bereits eingangs erwähnten Epikur (341 – 271 v. Chr.). Epikur vertrat die Atomlehre Demokrits. Er bestritt nicht die Existenz der Götter. Sie bestanden für ihn aus besonders feinstofflichen Atomen die sinnlich nicht wahrnehmbar waren. Er bezweifelte nicht, dass Menschen im Traum oder in visionären Erscheinungen die Götter unterkommen. Epikur ging von einem Multi-Universum aus. Die Götter residierten in einem Zwischenraum. Sie hatten damit keinen Einfluss auf das irdische Geschehen. Wie Demokrit bestritt er das Weiterleben nach dem Tode. Über den Tod schreibt Epikur an seinen Freund Menoikeus:

*„Gewöhne dich daran zu glauben, dass der Tod keine Bedeutung für uns hat. Denn alles, was gut, und alles, was schlecht ist, ist Sache der Wahrnehmung. Der Verlust der Wahrnehmung aber ist der Tod. Daher macht die richtige Erkenntnis, dass der Tod keine Bedeutung für uns hat, die Vergänglichkeit des Lebens zu einer Quelle der Lust, indem sie uns keine unbegrenzte Zeit in Aussicht stellt, sondern das Verlangen nach Unsterblichkeit aufhebt. Das schauerlichste aller Übel, der Tod, hat also keine Bedeutung für uns; denn solange wir da sind, ist der Tod nicht da, wenn aber der Tod da ist, dann sind wir nicht da.“*

[Cicero](#) (106-43 v. Chr.) hat die Position des epikureischen Weisen so zusammen gefasst:

*„Er hat seinen Begierden Grenzen gesetzt; er ist gleichgültig gegen den Tod; er hat von den unsterblichen Göttern, ohne sie irgendwie zu fürchten, richtige Vorstellungen; er nimmt keinen Anstand, wenn es so besser ist, aus dem Leben zu scheiden. Mit solchen Eigenschaften ausgerüstet, befindet er sich stets im Zustand der Lust. Es gibt ja keinen Augenblick, wo er nicht mehr Genüsse als Schmerzen hätte“.*

Der epikureische Hedonismus wurde und wird von religiöser Seite gerne mit hemmungslosen Konsumismus in Verbindung gebracht. Lukrez prangert im Gegenteil in de rerum natura die Prunk und Genussucht der römischen Elite an. Der Weise verachtet seine Begierden nicht, er setzt ihr aber Grenzen, weil Maßlosigkeit im Endeffekt der Wohlgemutheit im Wege steht.



## **Charvaka:**

Es gab in Indien eine Philosophische Richtung namens [Charvaka](#), die große Ähnlichkeiten mit Epikur aufwies. Es herrschten vergleichbare gesellschaftliche Bedingungen. Die Indische Götterwelt ist noch bunter als jene der Griechen. Es gibt im wahrsten Sinn des Wortes Millionen von Göttern. Tim Whitmarsh vertritt in seinem Buch über die Antike die Position, dass es in allen Kulturen Zweifel an den Göttern oder am Treiben der Priester gegeben hat. Wir haben aber nur bei den Griechen und bei den Indern schriftliche Zeugnisse. Es gibt aber auch aus dem Mittelalter Gerichtsprotokolle, nach denen Menschen wegen Gottesleugnung verurteilt wurden.

Meiner Meinung nach ist es unklar, ob der chinesische Konfuzianismus eine Götterlose Weltanschauung ist. Als die Jesuiten das chinesische Kaiserhaus zu missionieren versuchten war das Argument der Konfuzianischen Gelehrten *„Wir begründen unsere Lehre auf die Weisheit der Ahnen, ihr auf einen Geist“*. Legt man den Monotheismus als Maßstab an, dann kennt auch der Buddhismus keinen Gott.

Man geht davon aus, dass der überwiegende Teil der römischen Elite nicht an Jupiter oder an das göttliche Wesen des römischen Kaisers glaubte. Man brachte die vorgeschriebenen Opfer dar. Das war ein staatsbürgerlicher und kein religiöser Akt. Man konnte sich von einem Notar vertreten lassen. Der Gebildete Römer wird sich zu einer der oben genannten Schulen bzw. an Mischformen zugehörig gefühlt haben. Wahrscheinlich waren die Stoiker am stärksten vertreten.

Wir wissen nicht, welchen Glauben das einfache Volk oder gar die Sklaven hatten. Die überlieferte Geschichte der Antike ist eine Geschichte der Elite. Bekannt ist, dass im römischen Reich unzählige Kulte existierten. Der römische Staat konnte sehr ungemütlich werden, wenn der Verdacht der Illoyalität entstand. In religiösen Dingen war er jedoch tolerant. Du sollst nur einen Gott haben war ein unbekanntes Konzept. Das änderte sich mit der Ernennung des Christentums zur Staatsreligion im Jahr 312 n. Chr. durch Kaiser Konstantin. Es bestanden aber weiterhin die alten Kulte.

Im Jahr 380 n. Chr. erließ Kaiser Theodosius I. das Edikt [Cunctos populos](#):

*„Alle Völker, über die wir ein mildes und maßvolles Regiment führen, sollen sich, so ist unser Wille, zu der Religion bekehren, die der göttliche Apostel Petrus den Römern überliefert hat, wie es der von ihm kundgemachte Glaube bis zum heutigen Tage dartut ... das bedeutet, dass wir gemäß apostolischer Weisung und evangelischer Lehre eine Gottheit des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes in gleicher Majestät und heiliger Dreifaltigkeit glauben. Nur diejenigen, die diesem Gesetz folgen, sollen, so gebieten wir, katholische Christen heißen dürfen; die übrigen, die wir für wahrhaft toll und wahnsinnig erklären, haben die Schande ketzerischer Lehre zu tragen. Auch dürfen ihre Versammlungsstätten nicht als Kirchen bezeichnet werden. Endlich soll sie vorab die göttliche Vergeltung, dann aber auch unsere Strafgerechtigkeit ereilen, die uns durch himmlisches Urteil übertragen worden ist“*.

Es war egal ob man Polytheist, Jude, Atheist oder arianischer Christ war. Mit diesem Dekret wurde man zum *„dementes vesanosque“*, zum tollwütigen Wahnsinnigen. Das Dekret sah vor, dass man gebrandmarkt und vertrieben werden konnte. Interessant an diesem Dokument ist, dass Theodosius den Juden Jesus unter den Tisch fallen lässt. Es ist der römische Bürger Petrus der Gründer des wahren Christentums. Die Formulierung „göttlicher Apostel“ ist gleichzeitig ein sprachliches Polytheistisches Relikt.

Beim sonntäglichen Gottesdienst wird an die christlichen Märtyrer erinnert. Das Leid der *„dementes vesanosques“* ist nicht der Rede wert. Es ist unklar, ob diese Märtyrer nur ein christlicher Mythos sind. Die Behandlung dieser Frage ist für die Februar Ausgabe geplant.

## **Verwendete Literatur:**

Timothy Whitmarsh: *Battling the Gods, Atheism in the Ancient World*, Faber&Faber 2017.

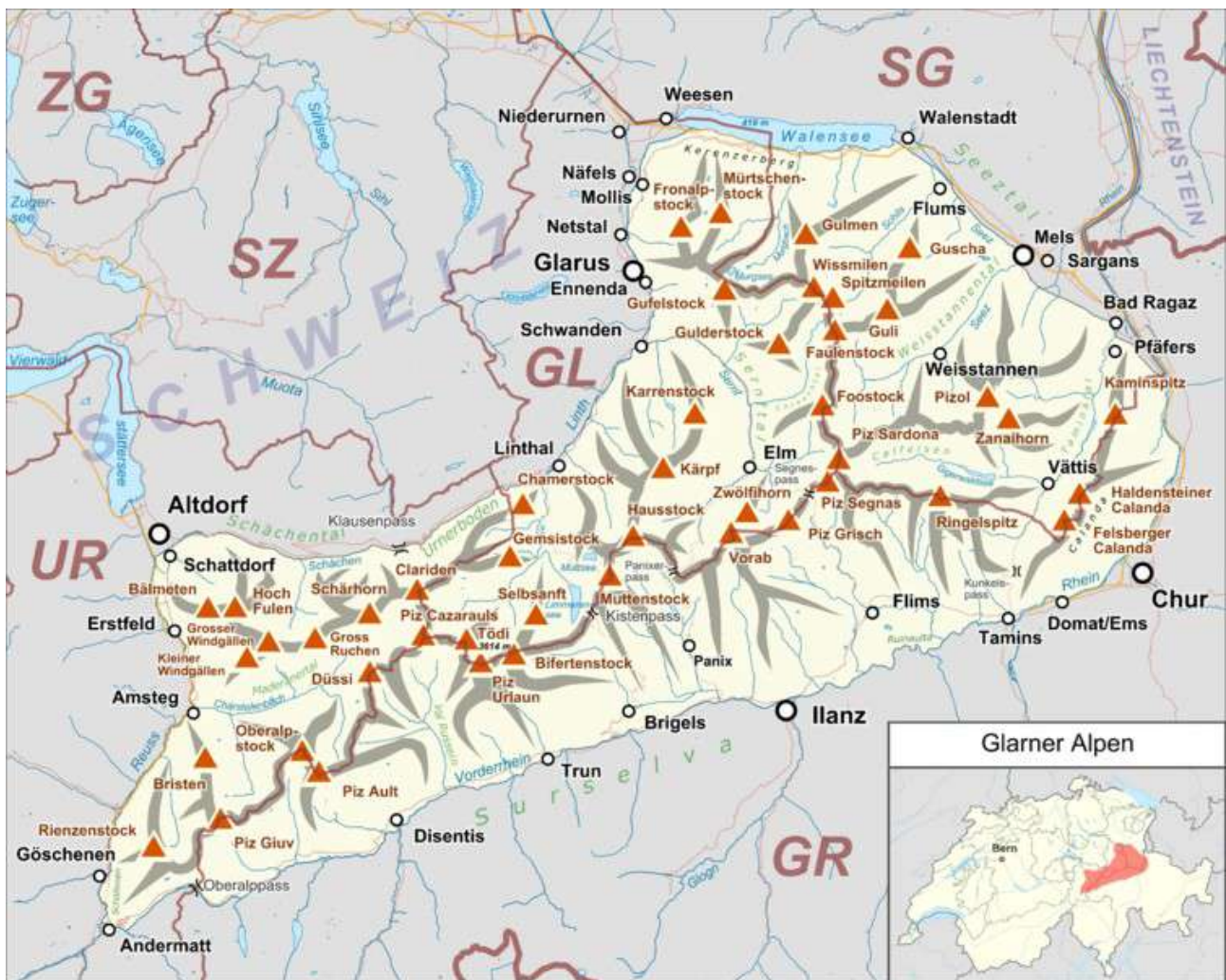
# Der Wolf und deutlich mehr als sieben Geißlein

von Ing. Norbert Bobits

Im vorliegenden Artikel darf der „Ressortleiter Essen&Trinken“ einmal ein wenig aus seinem - an sich sehr angenehmen - Hamsterrad heraus und ein wenig in andere Themenbereiche hineinpfuschen. Sowohl die Afrikakorrespondentin, als auch der Chefredakteur und „*Drill Sergeant für Abgabetermine*“ haben in der letzten Ausgabe des Goldreports über die Rückkehr des Wolfs und ihre eigenen Erfahrungen damit berichtet.

Da ich selbst auch schon mit dem Thema zu tun hatte und meinen Senf (immerhin: Essen) dazu kaum für mich behalten kann, möchte ich im Folgenden erzählen, wie ich von der Ziege auf den Wolf kam, was zumindest aus Sicht des Wolfs dann wieder in mein Ressort, das Essen, fällt.

Vor ein paar Jahren verschlug es mich aus beruflichen Gründen in die schweizerische Gemeinde Vilters-Wangs im Sarganserland, das am nördlichen Rand des sogenannten Calandagebietes in den Glarner Alpen liegt. Das Calandagebiet ist bekannt für seine Wolfsrudel.



[„Glarner Alpen“, Quelle: Wikipedia]

Touristisch wird das Gebiet übrigens als „Heidiland“ vermarktet, weil dort auch das Örtchen Maienfeld – das Dörfli - liegt, das Johanna Spyris Roman „*Heidi's Lehr- und Wanderjahre*“ als Schauplatz dienen durfte. Heidis Lebensabschnittsspielgefährte ist bekanntlich ein junger Ziegenhirt, der Ziegenpeter oder Geißenpeter, mit dem sie den Sommer auf der Alp beim Ziegenhüten verbringt.



Die Ziegenhaltung hat im Sarganserland Tradition und selbst unten im Tal sieht man, dass die Tiere teils sogar mitten im Ort gehalten werden, sobald sich ein Vorgarten oder eine sonstige Grünfläche findet.

Die großräumigen Alpweiden sind allesamt im Besitz der jeweiligen Ortsgemeinden und stellen sogenannte Allmenden – also Gemeingut - dar, die von den Rind-erhaltenden Gemeindebürgern in der warmen Jahreszeit mit Vieh bestoßen werden. Dabei bekommt jeder Halter abhängig von der Anzahl seiner Tiere Weidefläche zugewiesen. Ziegen werden heutzutage normalerweise kaum mehr auf die Alpweiden gebracht, da es sich gegenüber der Rinderhaltung nicht lohnt.

Je weiter der Sommer voranschreitet, desto höhergelegen werden die Weidegebiete, während die ersten Weiden des Jahres, die *Vorweiden* und *Maiensässen*, wieder leer stehen. Eine leerstehende Weide droht allerdings zu verwalden und da eines der wenigen schweizerischen Bundesgesetze die Waldrodung dort verbietet, würden zwangsläufig wertvolle Weideflächen verloren gehen. Rinder fressen nur das Gras und die Kräuter auf den Wiesen, die Brombeerstauden bleiben jedoch vollkommen unbehelligt, wachsen immer weiter vom Waldrand in die Weide und bilden so die Vorhut zur Reconquista durch die ersten Bäume. Dem Strauchwerk durch Schneiden oder Brennen zu Leibe zu rücken hat sich als sehr arbeitsaufwändig und wenig effektiv erwiesen. Ziegen jedoch sind so stur und gefräßig, dass sie auch holzigen Bewuchs, ja sogar die dornenbewehrten Brombeerstauden, sowie die Rinde junger Bäume abfressen. Daher machen immer mehr Gemeinden den Bock zum Landschaftsgärtner und bestoßen die freien Alpflächen mit Geissen. So auch die Gemeinde Vilters-Wangs mit ihrem Projekt [Geisshirti](#).

Als integrationswütiger Ausländer habe ich nach meinem Zuzug in die Gemeinde nach einer Möglichkeit gesucht, mich ein wenig in die Ortsgemeinschaft einzubringen. Und was könnte – nach intensivem Studium der gängigen Stereotypen – schweizerischer sein, als sich auf der Ziegenweide als Alpmeistergehilfe zu engagieren?



[Der Alpmeister mit dem Sohn des Gehilfen, die Geissen bei der Arbeit, Bild: Norbert Bobits]



Neben der anstrengenden Arbeit des Zäunens und Umtreibens ergaben sich während meiner Geißhirtzeit viele Gespräche mit dem Alpmeister Markus, der auch Schafweiden betreut, eng mit den Rinderhirten vernetzt ist und somit aus Sicht eines professionellen Nutztierhalters einiges zum Thema Wolf zu berichten hatte. Und das in einem der bekanntesten Wolfsgebiete der Alpen.

Vorweg: auf die Frage, ob er denn im Wolf keine Bedrohung für sein Nutzvieh sähe antwortete Markus stets mit einem milden Lächeln und der Erklärung, dass er und seine Kollegen mehr Tiere durch Krankheit, Abstürze im Nebel und ähnliches verlieren, als durch Wölfe. Jetzt, wo der Wolf wieder da sei, müsse man sich den neuen Gegebenheiten eben anpassen. Wer im Wolfsgebiet Nutztiere hält, ohne für entsprechende Schutzmaßnahmen zu sorgen, handle fahrlässig.

Konkret wird im Calandagebiet sehr viel Wert auf elektrische Zäune gelegt, die an sich schon eine sehr gute Abwehrmaßnahme darstellen, da Wölfe dem Vernehmen nach nicht mehr Aufwand betreiben, als sie müssen, um an Nahrung zu kommen. Hat der Wolf also die Wahl, einen Hasen im Wald zu reißen, ohne einen Stromschlag zu riskieren, wird er das tun und keinen Sprung über den Zaun wagen, um ein Lämmchen zu verspeisen.

Wird die Herde zusätzlich von einem Herdenschutzhund oder Lama (!) bewacht, muss Gevatter Wolf schon sehr ausgehungert sein, um sich auch noch um Beute zu prügeln, wo es doch in den Wäldern rund um die Weiden genug Wild gibt. Und das gibt es.



[Elektrozaun und ein beachtlicher Hund. Da soll Wolf sich die Pfoten verbrennen? Das lassen wir lieber..., Bild: Andy Fitzsimon]

Der Alpmeister ist interessanterweise der Meinung, dass Wölfe nicht immer nur aus akutem Hunger Tiere töten. An den wenigen Berichten, nach denen Wölfe in Ställen oder Gehegen fast den gesamten Bestand getötet hätten, könnte laut ihm etwas dran sein.

Aber nicht, weil der alte Räuber eine blutrünstige Bestie ist, die aus vergnügen mordet, sondern weil es in seiner Natur läge, zu nehmen was er ohne viel Aufwand kriegen kann. Man wisse ja nie, wann man wieder was kriegt. Und wenn man schon einmal unbemerkt, von Bauer oder Hund in

eine Stallung eindringen konnte und die Beute nicht einmal – wie in freier Wildbahn - das Weite suchen kann, nimmt man sicherheitshalber alles.



[Ganz eindeutig eine blutrünstige Bestie. Oder doch nur ein Wolf beim hastigen Verschlingen eines Happens aus Angst, jemand könnte ihm was wegschnappen. Wie Bilder täuschen können..., Bild: Norbert Bobits]

Zurück zum Wild.

In der Schweiz ist die Jagd im Gegensatz zu Österreich kein hochherrschaftliches Plaisier, in dessen Ausübung man sich ganz „von und zu“, jedenfalls aber deutlich befugter im Walde, als der ordinäre Erholungspöbel, fühlen kann – schließlich ist man wer. Oft konnte ich im Weidegebiet mit Jägern sprechen, die nach kurzem Rundgang wieder kehrt machten und Hubertus einen guten Mann sein ließen, weil viele Wanderer oder Pilzsucher unterwegs waren, denen sie nicht in die Quere kommen wollten – in Österreich ist das bekanntlich umgekehrt.

Zudem gibt es in den beiden Kantonen Graubünden und St. Gallen unzählige Wildruhezonen, die weder von Jägern noch von anderen Hobbyausübenden betreten werden dürfen, sowie explizite Jagdbanngebiete.

Mein laienhafter Eindruck aus der Zeit als Alpmeistiergehilfe bei der Geißhirti ist also, dass man in der Schweiz mit fast stereotyper Gelassenheit an das Thema Wolf herangeht und versucht, sich auf die neue Situation einzustellen und in der Natur nebeneinander zu leben.

Die Einstellung österreichischer Jäger dürfte ganz gut in einem Artikel im Artikel [„Wie viel Wolf verträgt die Jagd“](#) von Gerhard Amler illustriert sein, in dem der Autor unter anderem behauptet: *„Wir haben im Laufe der Jahre verlernt, dass wir gemeinsam mit den großen Prädatoren leben und die Natur geteilt nutzen. War es doch früher selbstverständlich, dass auf den Almen über Nacht das Vieh in raubtiersicheren Gattern übernachtete, gibt es diese Form der Bewirtschaftung nicht mehr. Auch der vielen aus dem Kinderbuch „Heidi“ bekannte „Ziegenpeter“ gibt es schon lange nicht mehr.“*

Merken Sie was?

"Da Wüdschütz"

Inoffizielle Hymne des Salzkammergutes

*An einem Sonntag frühmorgens,  
gaunz zeitig in da Fruah.*

*Nimmt da Wüdschütz sei Stutzerl,  
geht dem Gamsgebirg zua.*

*Er woäß jo den Weg so schen,  
wo de schean Gamserln stehn  
drein im Gebirg. (2x)*

*Und a Gamserl hot er gschossn,  
hoch drobn in da Waund.  
Jetzt wüll er's auswoadn,  
hots Messa in da Haund.*

*Da Jaga hot eam laung zuagschaut,  
hot se net zuwitraut,  
bis dass er schloft. (x 2)*

*Und wia da Wüdschütz hot gschlofn,  
oft hot er se traut.  
Nimmt in Wüdschütz sei Stutzerl,  
hot sakrisch zuaghaut.*

*Da Wüdschütz springt auf vom Schlof,  
stürzt übern Fels hinab  
in ein Gestrüpp. (x 2)*

*En Jaga druckts Gwissn  
und en Wüdschütz sei Bluat.  
Hiaz wüll er's hoit wissn,  
vos da Wüdschütz drunt duat.*

*Owa Jaga, liabsta Jaga mein,  
bind mir die Wunden ein  
und still ma' Bluat (x 2)*

*De Wunden san verbunden,  
und gstillt is des Bluat.  
Hiaz muasst hoit mit mir geh,  
ins Salzkammerguat.*

*Bevor i mit an Jaga geh  
loss i mei Leib' und Seel  
und mei jungs Bluat (x 2)*

*für's Salzkammerguat.*



„Es kann ja nicht sein, dass unsere Kinder nach Wean fahren und als Grüne zurückkommen. Wer in unserem Hause schläft und isst, hat auch die Volkspartei zu wählen.“

(ÖVP-Klubobmann August Wöginger im Festzelt der Rieder Messe, 9. Sept. 2019).

## Innviertler Familienzusammenführung:

Chief, was ist deiner Meinung nach das Beste an der neuen Schwarz-Grünen Regierung.

Seniora, die Familienzusammenführung find ich schon supa.

Chief, ich habe noch nie gehört, dass im Regierungsprogramm was von Familienzusammenführung steht.

Seniora, Regierungsprogramme sind bedrucktes Papier. Außerdem denkst du schon wieder nur an die Ausländer. Du musst auch an die Unsrigen denken.

Hmm, Chief, bei uns kann doch jeder mit seiner Familie zusammen kommen.

Seniora, sagst dir der Name August Wöginger was?

Chief, das "inger" klingt nach Mostschädel, aber sonst sagt es mir nix.

Seniora, du liegst richtig. Es ist der aus dem Innviertel stammende ÖVP-Klubobmann. Er hat sich im letzten Wahlkampf in der Innviertler Messehalle furchtbar aufgeregt. Da gehen die Kinder nach Wean studieren, kommen als Grüne zruck und wollen noch über die heimatliche Innviertler Schwelle. Da wird der Graben schon ziemlich tief.

Chief, sehr tolerant klingt das nicht. Man sollte doch froh sein, wenn die Menscha ab und zu daheim vorbei schauen.

Seniora, wenn ein Politiker einmal ehrlich ist und keine NLP-Phrasen von sich gibt, ist es auch nicht recht. Der Wöginger hat das aus eigener Betroffenheit gesagt.

Chief, und was sagst du als Insider dazu?

Seniora, ich bin nur ein halber Insider. Die mütterliche Linie ist aus dem Innviertel, die väterliche aus dem Mühlviertel.

Schon Chief, aber beide Linien sind „inger“.

Ja, Seniora, aber man kann einen Innviertel und einen Mühlviertler nicht in einem Topf werfen.

Von denen aus dem Salzkammergut einmal ganz zu schweigen.

Chief, ich dachte immer, dass alle die das Hoamatl singen, sture Mostschädel sind.

Seniora, wir sind schon ein Zeitl zusammen, aber die Feinheiten der Oberösterreichischen Seele sind dir noch immer ein Rätsel.

Chief, wir sind schon ein Ewigkeit zusammen. Norbert hat dich „*Drill Sergeant für Abgabeterminen*“ genannt und du bist noch stolz darauf. Du könntest dich mit dem Wöginger auf ein Packerl hauen.

Seniora, ich habe nie bestritten, dass die Innviertler sture Mostschädel sind. Die im Salzkammergut sind auch stur. Aber das ist eine revolutionäre Sturheit, bei den Mühlviertlern ist es eine bescheidene Sturheit.

Ha Chief, man merkt dass du dich mit den alten griechischen Sophisten beschäftigt hast. Revolutionäre und bescheidene Sturheit. So ein Blödsinn. Stur ist stur.

Seniora, findest du, dass zwischen der Schwimu mit ihren Innviertler Genen und dem Papa mit seinen Mühlviertler Wurzeln kein Unterschied besteht?

Chief, das ist schon wieder so ein sophistischer Kniff. Ich gebs zu, wenn ich einen Grant auf dich habe, sage ich „*du bist wie deine Mutter*“. Bei „*du bist wie der Papa*“ wärst noch stolz darauf. Na gut, klär mich über die verschiedenen Schattierungen der Sturheit auf.

Seniora, wir waren voriges Jahr in Goisern. Es hat dich auch beeindruckt, dass die trotz schärfster Verfolgung zwei Hundert Jahre im Untergrund ihrem Protestantischen Glauben treu geblieben sind. Wie sie sich wieder frei und offen zu ihrem Glau





20. A  
4020  
2021 A.

ben bekennen konnten, haben sie eine Biersteuer eingeführt und damit eine eigene pfaffenfreie Schule finanziert.

Ja, Chief, das waren Bergleute und Holzknechte. Lieber ein paar Bier weniger trinken, als die Kinder zu den Pfaffen zu schicken. Das hat mich schon beeindruckt.

Ja, Senora, die revolutionäre Sturheit ist die Sturheit von Holzknechten und Bergleuten. Brauchst dir nur den Wüldschütz anhören. Die Jäger waren die Büttel der Obrigkeit. „*Bevor I mit an Jaga geh, lass I mei Leib und Seel*“.

Gut Chief, und was ist jetzt der Unterschied zu den Innviertlern?

Senora, es ist eine bäuerlich-konservative Sturheit.



Chief, woher ist der Bauernführer [Stefan Fadinger](#) gekommen?

Senora, der Fadinger war Innviertler.

Ah, Chief, der war nicht revolutionär?

Schon, aber das ist noch länger her, wie unsere Ehe alt ist. Es war ein Aufstand von Bauern, die auf ihren Stand stolz waren und die sich nicht mehr wie der letzte Dreck behandeln lassen wollten. Der stolze Bauer ist schon was anderes wie der Holzknecht oder der Bergmann.

Na gut Chief, und wie das mit den Mühlviertlern.

Senora, die Mühlviertler waren hauptsächlich Kleinhäusler.

Obwohl wir schon bald ein Auto hatten ist der Papa jeden Tag um halb Sechs in der Früh mit dem Fahrrad in die Tagschicht nach Lenzing gefahren. Die Leute haben gelästert, der Stamperl hat ein Auto, aber er ist zu sierig für den Benzin. Das war ihm wurscht. Das Radfahren war sein Leben. Er wollte aber auch niemanden zum Radfahren bekehren.

Ja, Chief, der Papa war stur, aber es war eine leise Sturheit. Jeder

soll das tun, was er für richtig hält.

Senora, das mein ich unter stiller Kleinhäusler-Sturheit.

Gut, Chief, bei der Schwimu kann man nicht von leiser Sturheit sprechen. Wenn sie uns besucht hat, habe ich noch, bevor sie bei der Haustür her innen war, ein Dutzend Tipps bekommen.

Ja, Senora. Aber wie wir vor Weihnachten bei ihr waren, haben wir uns gefreut, wie sie uns ein paar Tipps gegeben hat.

Ja, Chief, sie dämmert schon ziemlich dahin. Deine herzlich-grobe Art hat sie aufgemuntert. Es ist die alte Schwimu wieder aufgeflackert.

Senora, warum war ich grob.

Chief, die Ila hat einen Treppenlift einbauen lassen. Du bist mit der Bedienung nicht zurecht gekommen und hast gemeint „*scheiss drauf, wir gehen so die Treppe hinunter, ist eh schon wurscht, wenn sie sich die Knochen bricht*“.

Senora, wir sind verkehrt hinunter. Die Mama hat sich an mich angelehnt, ich habe gesagt „*linker Fuss, rechter Fuss, linker Fuss ...*“ und wir sind schön hinunter gekommen. Die Mama war stolz drauf. „*Die Livia traut mir das nicht mehr zu, aber du siehst, es geht noch*“.

Chief, du hast das eh super gemacht. Nur tust du dir als Sohn leichter, wie eine slowakische Betreuerin. Sie ist nicht so kräftig und es wäre für sie eine Katastrophe, wenn was passiert. Ich täte an der Stelle von der Livia auch kein Risiko eingehen.

Senora, ich auch nicht. Mit dem „*ist ja schon wurscht, wenn sie sich die Knochen bricht*“ wollte ich diesen Unterschied ausdrücken.

Na gut, Chief, sagen wir, du warst lieb zur Mama und man soll die Worte eines Innviertlers nicht auf die Goldwaage legen. Vielleicht ist der August Wöginger auch ein netter Familienvater, der sich freut, dass die Menscha zu Weihnachten heim kommen.





Seniora, heuer hat er sich nicht einmal mehr das Familienvater Hauberl aufsetzen müssen. Seit es auch politisch passt herrscht sicher wieder häusliche Harmonie. Er turtelt nun auch mit der Grünen Klubchefin Sigrid Mauer. Die war noch vor Kurzem für ihn eine Grüne Hexe.

Ja, Chief, und für die Maurer war der Wöginger ein alter weißer Mann und Rassist, der mit dem blauen Kryptonazi Kickl unter einer Decke steckt. So schnell kanns gehen.

Seniora, die Sigi ist aus dem heiligen Land Tirol. Das wird auch so eine sein, die nach Wean gezogen ist und dort Grün geworden ist. Man versteht den anderen, weil man aus denselben Milieu stammt. Es wächst zusammen, was zusammen gehört.

Chief, wir sind auch schon ziemlich zusammen gewachsen, glaubst dass wir zusammen gehören.

Seniora, laut Plato hatten die Menschen einmal Kugelgestalt. Weil sie aufmüpfig waren, haben sie die Götter in zwei Hälften getrennt. Seither sind sie auf auf der Suche nach der anderen Hälfte.

Chief, ich tu mir schwer mit der Vorstellung, dass du meine ursprüngliche Hälfte sein sollst.

Seniora, du warst einmal eine weibliche Kugel, ich eine männliche. Logischer Weise kann ich nicht die fehlende Hälfte sein.

Hmm Chief, dann haben nur lesbische und schwule Paare die Chance perfekt zusammen zu passen.

Ja, Seniora, das ist die Logik dahinter. Nachdem du nicht lesbisch bist, musst du dich schon von Haus aus mit einer Näherungslösung zufrieden geben.

Chief, und worin besteht die Näherung.

Seniora, wir kommen beide aus bildungsfernen Schichten die dank Kreisky studieren konnten. Wir haben uns nie über unsere Herkunft geschämt und sind stolz darauf.



Schon, Chief, aber glaubst nicht, dass uns auch einiges trennt.

Ja, Seniora, die üblichen Gräben zwischen Mann und Frau.

Chief, ich weiß, was jetzt kommt. Du erzählst jetzt von deinen Heldentaten bei der Tischtennis Senioren Landesmeisterschaft, wie du im Rahmenbewerb bis ins Semifinale gekommen bist und ich dich zusammen geputzt habe, weil du mich um zwei Stunden zu spät bei der Sabine abgeholt hast.

Seniora, da warst du eh schon wieder nett. Ich bin nur am Telefon zusammen geschissen worden.

Chief, dafür hast du eh ein dickes Trostpflaster an Männersolidarität bekommen.

Ja, Seniora, es haben alle gewusst was jetzt kommt. „*Tröste dich, mir geht es nicht anders, statt dass sie einen lobt, gibt es nur Gezänk*“. Drum sag ich ja, es sind die üblichen Gräben zwischen Mann und Frau.

Chief, du kannst dich auch mit Odysseus trösten. Als er heimgekommen ist, hat ihn nur der greisenhafte Argos erkannt.

Ja, Seniora, unlängst war das auch so. Ich komm nach Mitternacht vom Tischen zurück, der Emil hat mich schon beim Hineinfahren in die Garage begrüßt. Die Haustür ist versperrt, Emil bellt drinnen freudig wedelnd, man hört das wohlige Schnarchen der Seniora aus dem Schlafzimmer. Emil läuft laut bellend ins Schlafzimmer um mich zu melden, du stolperst schläfrig zur Haustür, öffnest sie und murmelst „*wie spät ist es*“.

Chief, du hast einmal denselben Fehler wie Odysseus gemacht. Du hast Emil nicht mitgenommen. Wenn Emil mit dir unterwegs ist, sperr ich die Haustür nicht zu. Das mache ich nur, damit er nicht dauernd raus und rein rennt und es in der Wohnung wie in einem Vogelhaus zieht.

Seniora, Emil will meistens eh mit fahren, aber er war gerade auf Katzenjagd und das war ihm im Hier und Jetzt wichtiger.

Ja, Chief, und dann hat er den ganzen Abend gejault, was bin ich ohne Alpha nur für ein armer einsamer Hund.

Seniora, vielleicht war es beim Odysseus auch so. Argos ist gerade einer Katze nach und hat so die Abfahrt verpasst. Dann hat er 20 Jahre trauernd auf die Rückkehr gewartet.

Chief, wenn du den Namen Argos hörst, bekommst du vor lauter Rührung über so viel Treue feuchte Augen. Der Name seines treuen Weibes Penelope lässt dich hingegen kalt.

Seniora, ich freu mich eh, wenn ich heimkomme und dein wohlige Schnarchen aus dem Schlafzimmer dringt. Ich zeig nur meine Freude nicht so, damit du nicht aufwachst.

Chief, wenn ich Schneewitchen wäre, würdest du mich schon küssen und aufwecken. Aber ich bin nur mehr eine „*gute Nachtl*“.

Seniora, wie ich zur Tante Resi „*Gute Nachtl, alte Schachtel*“ gesagt habe, war die Tante Resi maximal 35.

Schon, Chief, nur ist für einen 5 Jährigen eine 35-Jährige Frau schon uralte.

Seniora, wie du weißt, hat die Mama meinen Sager provoziert. Ich musste ins Bett gehen und wie ich trotzig hinaus gehe, befiehlt sie „*sag schön gute Nacht zur Tante Resi*“. Mein „*gute Nachtl*“ kommt nur, wenn du das Spiel mit „*sag schön, gute Nacht*“ eröffnest.

Ja, Chief, ich weiß, dass es nur ein Spiel ist. Dass wir solche Spiele lieben und nicht immer alles so Ernst nehmen, gehört auch zu unseren Gemeinsamkeiten.

Ja, Seniora, denn wahre Liebe ist wenn er „*Gute Nachtl, alte Schachtel*“ sagt und sie sich darüber freut.

Ja Chief, wahre Liebe ist, wenn sie bei solchen Spielen mitmacht, weil sie noch keine bessere Näherungslösung gefunden hat.